

§ 3. Alternative Rede von Gott

Nicht zuletzt angesichts des neuzeitlichen Atheismus formierte sich im 20. Jahrhundert - zunächst im Bereich der protestantischen Theologie - **Widerstand gegen die traditionelle Verknüpfung von philosophischer und theologischer Gotteslehre**, d.h. gegen die Verknüpfung der christlich-theologischen Gotteslehre mit dem sogenannten metaphysischen Gottesbegriff der antiken griechischen Philosophie zu einem sogenannten Theismus. Diese Kritik führte dazu, dass einzelne Theologen Alternativen in sog. >a-theistischen< Gottesbildern suchten oder - mit derselben Stoßrichtung - gar eine >Gott-ist-tot<-Theologie entwarfen. Daneben gibt es mit der sog. Prozesstheologie und der Rede von Gott als dem >Geheimnis< weitere Versuche, Alternativen zum Überkommenen zu formulieren.

I. A-Theistische Gottesbilder

1. Paul Tillich: Gott in der Tiefe

Als Reaktion auf die Umgestaltung und Auflösung der traditionellen Gottesbilder sowie vor dem Hintergrund des hierdurch mitbedingten Atheismus unternahm in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts der protestantische Theologe PAUL TILLICH (1886-1965) in seinen Vorlesungen den Versuch, von Gott neu zu sprechen. **Der Atheismus hat nach ihm dem Gottesglauben insofern einen großen Dienst erwiesen, als durch ihn der traditionelle Theismus überwunden werden konnte**; dies bedeutet für den Gottesglauben konkret:

- (1) Es gilt, **den vulgären Theismus zu überwinden**, nach dem Gott die eigenen Interessen, Pläne und Wünsche legitimiert bzw. garantiert. Gott wird hier zum eigenen Vorteil missbraucht. So ließ etwa KONSTANTIN auf seine Fahnen schreiben: >in diesem Zeichen siege<; so trug im 2. Weltkrieg jeder deutsche Soldat auf dem Koppelschloss eingraviert: >Gott mit uns!<.
- (2) Es gilt aber auch, **den Theismus der Gottesbeweise zu überwinden**. Der Mensch werde hier seiner Subjektivität beraubt und zum bloßen Objekt für Gott. Der Atheismus sei demgegenüber eine gerechtfertigte Reaktion, um den erdrückenden Konsequenzen für den Menschen zu entgehen.
- (3) Es gelte schließlich, **den jüdisch-christlichen Theismus zu überwinden**. Dieser baue sich >aus den personalistischen Stellen der Bibel< auf, lebe in einem Ich-Du-Verhältnis zu Gott, glaube der Idee eines göttlichen Zieles der Geschichte und betone die unendliche Distanz zwischen Schöpfer und Geschöpf.

In diesem ersten Schritt also will Tillich mit Hilfe atheistischer Tendenzen **bisherige unangemessene Gottesvorstellungen abbauen**. Die Atheisten sind für ihn religiöser als die Theisten, die Gott in einen übernatürlichen Bereich verbannen. Der Entzug des theistischen Gottes hat eine positive Funktion; denn er soll uns zur Selbsterkenntnis führen. Er will uns lehren, auf den (theistischen) Besitz >Gott< zu verzichten und in Offenheit auf Gott zu warten. Nur so sei echte Gottesnähe möglich; denn: *"Durch nichts ist unser (Glaubens-) Leben mehr gekennzeichnet, als durch die selbstgeschaffenen Gottesbilder. Ich denke an den Theologen, der nicht auf Gott wartet, weil er ihn, in ein Lehrgebäude eingeschlossen, besitzt. Ich denke an den Theologiestudenten, der nicht auf Gott wartet, weil er ihn, in seine eigene Erfahrung eingeschlossen, besitzt. Es ist nicht leicht, dieses Nicht-Haben Gottes, dieses Warten auf Gott zu ertragen. Es ist nicht leicht, Sonntag für Sonntag zu predigen, ohne den Anspruch zu erheben, Gott zu besitzen und über ihn verfügen zu können... Ich bin überzeugt, dass ein großer Teil des Widerstandes gegen das Christentum daher rührt, dass die Christen, offen oder versteckt, den Anspruch erheben, Gott zu besitzen und daher das Element der Erwartung verloren haben, das so entscheidend für die Propheten und Apostel ist ... **Wir sind stärker, wenn wir warten, als wenn wir besitzen**. Wenn wir Gott besitzen, so reduzieren wir ihn auf einen kleinen Ausschnitt, den wir von ihm erfahren und begriffen haben, und wir machen aus ihm einen Götzen... Aber wenn wir wissen, dass wir ihn nicht kennen, und wenn wir auf ihn warten, um ihn zu erkennen, dann wissen wir wirklich etwas von ihm, dann hat er uns ergriffen und erkannt und besitzt uns. Dann sind wir Glaubende in unserem Unglauben, und dann sind wir von ihm bejaht trotz unseres Getrenntseins von ihm"* (Religiöse Reden I 165ff).

Die verbreitete Frage nach der >Existenz< Gottes erweist sich als Indiz für das Vorliegen eines unpassenden Gottesverständnisses; denn: *"Beginnt man mit der Frage nach der Existenz oder Nicht-Existenz Gottes, kann man Gott niemals erreichen. Und wenn man die Existenz Gottes behauptet, kann man ihn noch weniger erreichen, als wenn man seine Existenz leugnet"* (Ges. Werke V 38). So kann er den Satz wagen: *"Gott existiert nicht"* (Systematische Theologie I 239).

Denn: **Die unendliche Tiefe, der unerschöpfliche Grund alles Seins** ist es, der *"mit dem Wort Gott gemeint ist. Und wenn das Wort für euch nicht viel Bedeutung besitzt, so übersetzt es und spricht von der Tiefe in eurem Leben, vom Ursprung eures Seins, von dem, was euch unbedingt angeht, von dem, was ihr ohne irgendeinen Vorbehalt ernst nehmt. Wenn ihr das tut, werdet ihr vielleicht einiges, was ihr über Gott gelernt habt, vergessen müssen, vielleicht sogar das Wort selbst. Denn wenn ihr erkannt habt, dass Gott Tiefe bedeutet, so wisst ihr viel von ihm. Ihr könnt euch dann nicht mehr Atheisten oder Ungläubige nennen, denn ihr könnt nicht mehr denken oder sagen: 'Das Leben hat keine Tiefe', das Leben ist seicht, das Sein selbst ist nur Oberfläche. Nur wenn ihr das in voller Ernsthaftigkeit sagen könnt, wäret ihr Atheisten, sonst seid ihr es nicht. Wer um die Tiefe weiß, der weiß auch um Gott"* (Religiöse Reden I 55f).

Indem wir so sprechen, erkennen wir die positive Funktion des Atheismus, der uns treibt, die theistische Ausdrucksweise zu verlassen. Tillich gelangt so zum **>absoluten Glauben<**: *"Er ist das Bejahen des Bejahtseins ohne jemand oder etwas, das bejaht. Es ist die Macht des Seins selbst, die bejaht und den Mut zum Sein verleiht... Der Gott über Gott kann nicht beschrieben werden... der Personalismus (muss) in Bezug auf Gott durch eine überpersönliche Gegenwart des Göttlichen im Gleichgewicht gehalten werden... (ebenso müssen wir uns gewahr sein) des paradoxen Charakters jeden Gebetes: zu jemandem zu sprechen, mit dem man nicht sprechen kann, weil er nicht >jemand< ist; jemanden fragen, von dem man nichts erfragen kann,... >Du< sagen zu jemandem, der dem Ich näher ist als das Ich sich selbst. Jedes dieser Paradoxe treibt das religiöse Bewusstsein zu einem Gott über dem Gott des Theismus ... Absoluter Glaube (ist also) Ergriffensein von dem Gott jenseits Gottes... Der Mut zum Sein wurzelt in dem Gott, der erscheint, wenn Gott in der Angst des Zweifels verschwunden ist"* (Der Mut zum Sein 133ff).

Mit Tillich war ein Ansatz gefunden, den Atheismus theologisch ernstzunehmen und doch bewusst am Anliegen der Theologie festzuhalten. Karl Rahner kommentiert: *"Richtig an dem Satz von Tillich (nämlich: es sei ebenso Atheismus, die Existenz Gottes zu behaupten, wie sie zu verneinen) scheint mir nur zu sein, dass, wenn Gott in die Reihe eines beliebigen antreffbaren und dementsprechend beweisbaren Gegenstandes unter anderen gerückt wird und dementsprechend seine Erkenntnis als eine unter anderen verstanden wird, ein solcher Theismus in Wahrheit Atheismus ist, weil er gar nicht versteht, welchen Gott der wahre Theismus meint. Ein solcher Theismus würde nämlich ein Götzenbild errichten auf dem Boden, den wir gründen und verwalten, nicht aber Gott erreichen auf dem Boden, auf dem als unverfügbarem wir gründen und der Gott selber ist."*¹

2. Dietrich Bonhoeffer: Gott - mitten im Leben jenseitig

Auch für den Märtyrer DIETRICH BONHOEFFER (1906-1945) spielt die Neubesinnung auf den Gottesgedanken eine entscheidende Rolle. Die Beschreibung Gottes als **höchstes Sein** durch Thomas von Aquin, ist für ihn *"eine spekulative Idee, die... einer theologischen Ontologie (= Lehre vom Sein) nicht Genüge tut. Gott ist nicht primär das Ist schlechthin"* (Akt und Sein 52). Vom >Sein< Gottes zu sprechen, habe nur Sinn, insofern er für die Menschen Liebe ist, Gerechtigkeit wirkt usw. So rückt Bonhoeffer Gottes Sein in die Nähe der Fraglichkeit menschlicher Existenz und äußert einen später vielzitierten Satz: *"Einen Gott, den es >gibt<, gibt es nicht"* (ebd. 94). Nur das auffindbare (= wahrnehmbare) Seiende gibt es, Gott aber sei immer streng in Bezug auf Personsein zu denken. Gott ist nicht >außerhalb< des Ichs, sondern hierin eingeschlossen. Dies erinnert an die Mystik MEISTER ECKHARTS, des ANGELUS SILESIUS und der THERESA VON AVILA. Für Bonhoeffer ist die Gemeinschaft der Personen, die durch die Person Christi konstituiert wird, die Begegnung mit Gott. Gott gibt sich in Christus als Gemeinde (ebd. 91). **Das geschichtliche Sein Gottes ist im Werden der Gemeinde zu >finden<.**

¹ K. RAHNER, Bemerkungen zur Gotteslehre in der katholischen Dogmatik, in: DERS., Schriften zur Theologie VIII, Einsiedeln 1967, 165ff.

Die Ablehnung sowohl des ungegenständlich idealistischen Gottes wie des gegenständlich theistischen Gottes ist die Vorbedingung dafür, dass das Feld für einen **>Gott in der Gemeinschaft<** frei ist. Nicht der Abbau des Gottesglaubens, sondern die Bejahung Gottes im Raum der Gemeinde soll dadurch ermöglicht werden. In der zweiten Periode seines Schaffens wird dieser Raum der Gemeinde im **Zusammenhang mit der Welt** gesehen. Gott muss in der diesseitigen Welt erfahren werden, da es nicht zwei Welten, sondern nur die eine Wirklichkeit gibt: *"Die Wirklichkeit Gottes erschließt sich nicht anders, als indem sie mich ganz in die Weltwirklichkeit hineinstellt, die Weltwirklichkeit aber finde ich immer schon getragen, angenommen, versöhnt in der Wirklichkeit Gottes vor... (ich erfahre) die Wirklichkeit Gottes nie ohne die Wirklichkeit der Welt und die Wirklichkeit der Welt nie ohne die Wirklichkeit Gottes..."* (Ethik 208ff).

Für Christus gilt: *"Die in Christus gesetzte Einheit von Gottes- und Weltwirklichkeit wiederholt sich oder genauer verwirklicht sich immer wieder an den Menschen."* Nicht der Gott, der >gebraucht< wird, auf den der Mensch angewiesen ist, wird in der Gemeinschaft erfahren, sondern der **>die Tiefe der Diesseitigkeit<** ist. Ein Glaubender ist ein Mensch, der nicht der platten und banalen Diesseitigkeit verfallen ist, wie der Mensch der Aufklärung (der Moderne), der Betriebsamkeit, der Bequemlichkeit usw., sondern der die Tiefe der Diesseitigkeit lebt. **Erst in der >vollen Diesseitigkeit< lernt man im Leben Glauben** (Widerstand 247f). Dieser Gott, der durch das >Es gibt ihn nicht< hindurchgegangen ist, wird nicht mehr dort erfahren, wo der >religiöse Mensch< Gott erfährt: an der Grenze menschlicher Möglichkeit. Ein solcher Gott nämlich ist immer nur ein Grenzgänger, der vor der Erforschung und Ausweitung menschlicher Macht notwendig zurückweichen muss; er ist ein >Götze<; denn *"das >Jenseits< Gottes ist nicht das Jenseits unseres Erkenntnisvermögens... Gott ist mitten in unserem Leben jenseitig... Was über diese Welt hinaus ist, will im Evangelium für diese Welt dasein"* (ebd. 181f.184).

Der Atheismus hat die Funktion, die Arbeitshypothese >transzendenten Gott< abzuschaffen. Der Mensch muss in dieser Welt ohne Gott leben können; es bleibt ihm heute keine andere Wahl: *"Wir können nicht redlich sein, ohne zu erkennen, dass wir in der Welt leben müssen - etsi deus non daretur (als ob es Gott nicht gäbe). Und eben dies erkennen wir - vor Gott! Gott selbst zwingt uns zu dieser Erkenntnis. So führt uns unser Mündigwerden zu einer wahrhaftigen Erkenntnis unserer Lage vor Gott. Gott gibt uns zu wissen, dass wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden. Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt (Mk 15,34: >Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?<)* Der Gott, der uns in der Welt leben lässt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen...

Die Religiosität des Menschen weist ihn in seiner Not an die Macht Gottes in der Welt, Gott ist der deus ex machina. Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes; nur der leidende Gott kann helfen. Insofern kann man sagen, dass die Entwicklung zur Mündigkeit der Welt, durch die mit einer falschen Gottesvorstellung aufgeräumt wird, den Blick frei macht für den Gott der Bibel, der durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum gewinnt... 'Christen stehen bei Gott in seinem Leiden', das unterscheidet Christen von Heiden. 'Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?' fragt Jesus in Gethsemane. Das ist die Umkehrung von allem, was der religiöse Mensch von Gott erwartet... Christsein heißt nicht in einer bestimmten Weise religiös sein, aufgrund irgendeiner Methodik etwas aus sich machen (einen Sünder, Büsser, oder einen Heiligen), sondern es heißt Menschsein... Jesus ruft nicht zu einer neuen Religion, sondern zum Leben" (ebd. 240ff. 244.246).

Die **Abwesenheit Gottes**, der **>Tod des jenseitigen Vaters<** zwingt also den Christen zur vollen Verantwortung in die Diesseitigkeit. Nach Bonhoeffer ist die >Tiefe der Diesseitigkeit< dabei stets neu im Jetzt zu erfahren. In dem, was uns Gutes zukommt, in unserem Leben: *"Dass der Mensch in den Armen seiner Frau (oder ihres Mannes) sich nach dem Jenseits sehnen soll, das ist ... eine Geschmacklosigkeit und jedenfalls nicht Gottes Wille. Man soll Gott in dem finden und lieben, was er uns gerade gibt..."* (ebd. 123f). **Der Dienst, den der Atheismus leistet, ist die Unmöglichkeit, noch einen Ausfluchtsweg ins >Jenseits< zu haben, um vom Dasein-für-Andere dispensiert zu werden.** Nur im Diesseits, nur in der Gemeinschaft, nur im Sein-für-Andere kann Gotteserfahrung möglich werden: *"Unser Verhältnis zu Gott ist kein >religiöses< zu einem denkbar höchsten, mächtigen, besten Wesen..., sondern ... ein neues Leben im >Dasein-für-Andere, in der Teilnahme am Sein Jesu"* (ebd. 259f).

Also: Allein im >Für-andere-da-Sein< gibt es Transzendenzerfahrung. Die neue Freiheit des Menschen ist Freiheit von sich selbst im Sein für andere, und zwar in Gemeinschaft. Auch in der Theologie Bonhoeffers ist also eine **positive Funktion des Atheismus** angesprochen. Jede theistische Ausflucht ins Jenseits ist erledigt. Die einzig angemessene Daseinsweise des Menschen ist das Dasein für andere, die Gemeinschaft. **Der Atheismus ermöglicht so wahres Christsein.**

II. Die >Gott-ist-tot<-Theologie

Die sog. Gott-ist-tot-Theologie entstand etwa ab den 1960er Jahren vor allem in den USA. Ähnlich wie bereits für TILLICH und BONHOEFFER beschrieben, war es ihre Absicht, **einerseits dem Tod des metaphysischen Gottesbildes Rechnung zu tragen, andererseits aber im >nachtheistischen Zeitalter< auf neue Weise von Gott zu sprechen sowie schließlich die mangelnde Erfahrungsbasis für einen solch anderen Gottesglauben in ihrer Zeit zu beklagen.** Dabei wurde das Wort vom >Tod Gottes< von anderen Theologen oft nicht sehr ernst genommen, da es mit einem Verblüffungstrick arbeite, um das Publikum anzulocken. Entweder nämlich, so wurde argumentiert, war dieser Gott nie wirklich Gott, sondern nur eine Illusion; dann ist nur diese Selbsttäuschung der Menschen gestorben. Oder aber die Rede vom >Sterben Gottes< besage lediglich, **dass unser bisheriges (metaphysisches) Bild von Gott gestorben ist: Dann sei aber nicht Gott gestorben, sondern nur eine bestimmte Form des Glaubens an ihn.** Die vier klassischen Vertreter der Gott-ist-tot-Theologie sind: VAHANIAN, VAN BUREN, ALTIZER und HAMILTON. Häufig werden auch noch HARVEY COX und DOROTHEE SÖLLE genannt. Neben diesen protestantischen Theologen können auch der jüdische Theologe RUBENSTEIN sowie die Katholiken WICKER, NOGAR und DEWART erwähnt werden. Ihre gemeinsamen Lehren sind:

- (1) Das Wort >Gott< und die damit gemeinte Wirklichkeit haben nur Sinn, wenn sie **im Horizont der Zeit und Geschichte** erscheinen. Daher dürfen diese Seinsweisen nicht mehr als ein minderwertiges Sein gesehen werden, vor dem Gott bewahrt werden muss. Die Zeitlichkeit ist positiv zu verstehen und mit dem Sein Gottes in Verbindung zu bringen.
- (2) Nur in diesem Erfahrungshorizont kann Gott überhaupt begegnen. Anders ausgedrückt: **Außer dem Gott, der in den geschichtlichen Begegnungen erfahren wird, gibt es keinen.** Dies ist sowohl gesamt- als auch individualgeschichtlich zu verstehen.
- (3) Die Gott-ist-tot-Theologen vertreten aber die Auffassung, **dass der Gott, der diese Grundbedingung erfüllt, heute den Menschen nicht begegnet.**
- (4) Damit soll aber keine hoffnungslose Situation charakterisiert werden, sondern **die Stelle dieses >Ausfalls der Gottesbegegnung< muss offenbleiben.** Der Mensch darf sich nicht im >rein vordergründig Menschlichen< abschließen, sondern muss aufgeschlossen bleiben für eine Möglichkeit der Gotteserfahrung in Gegenwart und Zukunft. Die atheistische Situation, die auch ein Christ am eigenen Leib erfährt, verleitet ihn aber nicht dazu, >müßig herzustehen< oder den >Mitknecht zu schlagen<, sondern spornet zur tätigen Nächstenliebe an.
- (5) Mannigfaltig sind jedoch die theoretischen Bewältigungen des Problems dieses >Ausfalls<. **Die Christologie ist ein bevorzugtes Moment für eine >Stellvertretung Gottes<.** Jesus stellt modellhaft die Möglichkeit dar, von einem Ereignis zu sprechen, das uns einen Verstehenshorizont für das Wort >Gott< erschließt. Die Tendenz geht somit von der Theologie über die Christologie zu einer qualifizierten Anthropologie, in der ein neues Verständnis von Gott sinnvoll werden könnte. Diese drei Stadien sind analog der Entwicklung von der Alchemie zu den Anfängen der Chemie bis zur heutigen Chemie oder von einer Meta-Physik zur Physik bis hin zur Atomphysik.
- (6) Diese >Theologie< bringt also eine **Konzentration auf den Menschen** mit sich. Von Gott reden kann man nur, wenn man vom Menschen redet. Aber gerade da stellen sich die Schwierigkeiten ein. Das verborgene >Wesen< des Menschen ist noch nicht offenbar. Das Humanum lässt sich nicht bestimmen. Was aus dem Menschen wird, ist offen. Die >Gottverlassenheit< des heutigen Menschen ist nicht die Abwesenheit eines >Nichts<, sondern einer heute nicht bestimmbareren Wirklichkeit.

(7) Diese Aussagen gelten nicht nur >für uns<, sondern heute überhaupt. **Von Gott selbst fehlt heute jede positive Erfahrung.** Was wir erfahren, ist nur der >Ausfall<, der nicht näher umschrieben werden kann.

Natürlich ist zu fragen, ob nicht aus heutiger Perspektive - einige Jahrzehnte später - hier eine Verkürzung vorliegt, wenn behauptet wird, dass von Gott nur als >Ausfallerscheinung< sinnvoll gesprochen werden kann. Die heutige Glaubenserfahrung und Theologie weist hier schon wieder ganz andere und neue Wege.

III. Die Prozesstheologie

Der derzeit in der christlichen Theologie wohl radikalste Versuch, die Voraussetzungen des metaphysischen Theismus kritisch zu hinterfragen, liegt in der sogenannten PROZESSTHEOLOGIE vor, die in Amerika seit der Mitte des 20. Jahrhunderts größere Bedeutung gewinnt. Den unmittelbaren Anstoß hierzu gaben der englisch-amerikanische Mathematiker und Religionsphilosoph ALFRED N. WHITEHEAD und sein Schüler CHARLES HARTSHORNE. Deren naturphilosophische und kosmologische Anschauungen aufgreifend, formulierten amerikanische Prozesstheologen in kritischer Auseinandersetzung vor allem mit dem aus der platonischen Philosophie in die christliche Theologie übernommenen Axiom, Gott sei unveränderlich und (daher) leidensunfähig, die christliche Gottesbotschaft neu.

Das zentrale Anliegen der Prozesstheologen ist es, **Gottes Tätigsein in seiner Schöpfung als erwidernde, teilnehmende Liebe, die mit den Leidenden leidet und mit den Genießenden genießt, zu beschreiben.** Gott ist in seiner steten Bezogenheit auf die Welt abhängig von dieser. **Zwar hat er einen Plan, wie das Weltgeschehen verlaufen soll, damit alles gut wird, doch setzt er diesen nicht allmächtig in die Tat um, sondern überredet und lockt in seiner schöpferischen Liebe zum Guten.** Gott geht Risiken ein, er ist waghalsig in seiner lockenden Liebe, die weder dirigierend noch kontrollierend handelt. In ihrem Anliegen sieht sich die Prozesstheologie in Übereinstimmung mit der feministischen Kritik am philosophischen Theismus.

"Gegenüber diesem dominant maskulinen Gottesbild hebt die Prozesstheologie die >femininen Züge< Gottes hervor, nämlich Gottes Sanftmut, Gottes erwidernde Liebe, und Gottes Teilnahme am menschlichen Leiden, und zwar dahingehend, dass sein schöpferisches Handeln als gerade auf seiner mitfühlenden Erwidern beruhend und seine Erwidern als aktive Empfänglichkeit gedacht wird".²

Auch die Prozesstheologie lässt sich verstehen als ein Ausdruck des notwendigen Bemühens um die Wiedergewinnung der Dynamik und der geheimnisvollen Lebendigkeit des biblischen Gottesbildes. Und die biblischen Offenbarungszeugnisse sprechen gewiss von einem leidensfähigen, sanftmütigen, zum Guten lockenden, die menschliche Freiheit als Preis seiner Liebe achtenden Gott.

IV. Gott, das offenbare Geheimnis

In seine Sammlung von Erzählungen der Chassidim, einer Bewegung im osteuropäischen Judentum vor allem des 18./19. Jahrhunderts, hat der jüdische Philosoph MARTIN BUBER einen Text aufgenommen, der den Titel >Das Verbergen< trägt. Darin antwortet der Rabbi auf die Klage seines Schülers, gerade in leidvollen Situationen habe es den Anschein, als verberge Gott sein Antlitz vor den Menschen: *"Weiß man, dass es ein Verbergen ist, dann ist es ja kein Verbergen mehr."*³ In dieser Erzählung ist eine Einsicht ausgedrückt, die an die tiefste theologische Erkenntnis rührt: Gott offenbart sich als der (bleibend) Verborgene, Gott ist das offenbare Geheimnis.

² K. KOCH, Schöpferischer Lockruf Gottes im Prozess der Welt. Perspektiven der Gottesfrage in der amerikanischen Prozesstheologie, in: Theologische Berichte 12, 129-171, 156.

³ M. BUBER, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1987, 224.

*"Das Geheimnis Gottes ist in der Bibel nicht wie in der griechischen Philosophie der letzte noch erreichbare und sich je entziehende Horizont unseres Erkennens, sondern der grundlegende Inhalt der Offenbarung Gottes. Er ist kein erkenntnistheoretischer, sondern ein theologischer Satz, nicht das letzte Wort menschlicher Selbsterkenntnis, sondern das erste Wort der uns von Gott geschenkten Glaubenserkenntnis. Das ist nicht eine negative, sondern eine eminent positive Aussage, die besagt, dass **Gott in seiner Offenbarung eben seine Verborgenheit den Menschen offenbart**. Der Satz vom Geheimnis und von der Verborgenheit Gottes meint deshalb auch nicht das dem Menschen entzogene Wesen Gottes, sondern sein dem Menschen zugewandtes Wesen, konkret: es offenbart Gott als Geheimnis der Freiheit in der Liebe."⁴*

Nach dem christlichen Offenbarungsverständnis ist der Sinn (Logos) der Wirklichkeit, das Geheimnis des Göttlichen, der menschlichen Vernunft von sich her nicht zugänglich. Die Rede von der >Geschichtlichkeit der Offenbarung< will gerade sagen, dass Gott sich in seiner unableitbar freien, gnädigen und barmherzigen Liebe den Menschen zuwendet und ihnen das Geheimnis seiner Liebe offenbart. Wie auch die liebende Zuwendung eines Menschen zu seinem personalen menschlichen Gegenüber immer radikal unableitbar, neu, nicht einzufordern und daher immer freies Geschenk ist, der andere letztlich in seiner Entscheidung unerreichbar bleibt, Geheimnis ist, so gilt dies in ähnlicher Weise von der sich selbst offenbarenden und mitteilenden Liebe Gottes.

*"So verstanden ist die Offenbarung des Geheimnisses und der Verborgenheit Gottes alles andere als eine theoretische Spekulation. Sie ist sowohl ein Wort des Gerichts wie ein Wort der Gnade. Es ist ein Wort des Gerichts, weil es **definitiv sagt, dass der Mensch weder erkennend noch handelnd des Geheimnisses Gottes mächtig ist...** Indem so die Offenbarung des Geheimnisses Gottes den Menschen richtend an seine Grenzen erinnert, erweist sie ihm zugleich eine Wohltat, spricht sie ein Wort der Gnade. Sie setzt das Gesetz der Leistung außer Kraft und sagt uns, dass wir unser Leben letztlich nicht leisten können und letztlich auch nicht zu leisten brauchen, weil wir eben mit unseren Grenzen definitiv und absolut von Gott angenommen und bejaht sind. So ist die Offenbarung des Geheimnisses Gottes die Offenbarung des Geheimnisses unseres Heils; sie ist die fundamentale und zentrale Heilswahrheit des christlichen Glaubens, dessen zentraler Inhalt besagt, dass Gott, der Vater, sich uns durch Jesus Christus, seinen Sohn, im Heiligen Geist endgültig zugesagt und mitgeteilt hat."⁵*

Nach dem christlichen Verständnis meint >Offenbarung Gottes< Gottes personale Selbstmitteilung an den Menschen. Die biblischen Schriften lassen Gott sprechen als ein Ich zum Du des Volkes oder des Einzelnen. Gott offenbart seinen Namen. Die Heilsbotschaft die dieser Name >Jahwe< ist, definiert nicht, begrenzt nicht Gottes Wesen, sondern spricht es auf den Menschen hin aus und trägt das Heilsein der Menschen in die Selbstbestimmung des göttlichen Wesens ein.

⁴ W. KASPER, Offenbarung und Geheimnis. Vom christlichen Gottesverständnis, in: DERS., Theologie und Kirche, Mainz 1987, 137-148, 142f.

⁵ Ebd. 143.